

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 3 (1981)

Heft: 2: a

Artikel: Der Start ins Berufsleben

Autor: Wettstein, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Start ins Berufsleben

Eine Umfrage über den Uebergang von der Berufslehre ins Erwerbsleben

Emil Wettstein

In den deutschsprachigen Kantonen der Schweiz wurde 1978/79 eine repräsentative Stichprobe von jungen Berufsleuten, die ihre Berufslehre beendet hatten, über den Verlauf des Uebertritts ins Erwerbsleben im Zeitraum von 1 1/2 Jahren dreimal befragt. Dabei wurden Informationen über den Verlauf der Stellensuche, über die Häufigkeit und Dauer von Arbeitslosigkeit, über Berufswechsel, Weiterbildung und geographische Mobilität erhoben. Rund 10 Prozent der Jugendlichen waren nach abgeschlossener Berufsausbildung während der erfassten Periode irgend einmal stellenlos. Die wenigsten von ihnen erlebten die Arbeitslosigkeit als Bedrohung und gravierendes Problem. Jeder Zehnte wechselt in den ersten 1 1/2 Jahren nach Abschluss der Berufsausbildung in eine Tätigkeit, die seinem Lehrberuf nicht verwandt ist.

1. Problemstellung

Anlass zu dieser Untersuchung war das Gespenst der Jugendarbeitslosigkeit. Seit 1975 versuchen die Berufsbildungsämter der deutschen Schweiz mittels Umfragen festzustellen, in welchem Umfang Absolventen von Berufslehren Schwierigkeiten bei der Stellensuche haben. In den Jahren 1975 bis 1977 geschah dies mittels eines Fragebogens, den alle Lehrlinge kurz vor Abschluss der Lehre auszufüllen hatten, zum Beispiel anlässlich der Lehrabschlussprüfung. Die zentrale Frage lautete:

«Wurde Ihnen bereits für die Zeit nach der Beendigung Ihres Lehrverhältnisses eine Stelle fest zugesichert?»

Rund 60% bejahten jeweils die Frage. Dies bedeutet aber nicht, dass 40% der Lehrlinge nach Beendigung ihres Lehrverhältnisses arbeitslos wurden. Der Anteil der Arbeitslosen konnte nur mittels einer Umfrage *nach* Abschluss der Lehre festgestellt werden. Die Leiter der Berufsbildungsämter der Kantone Aargau, Schaffhausen und Zürich entschlossen sich darum, 1976 eine entsprechende Studie durchführen zu lassen. Ein Teil der in diesem Jahr aus der Lehre tretenden Berufsleute wurde im Mai und November 1976 schriftlich über ihre berufliche Situation befragt. Die Auswertung der Antworten ergab, dass die Frage nach dem Ausmass der Jugendarbeitslosigkeit nicht einfach mit der Frage «Haben Sie eine Stelle?» beantwortet werden konnte (vgl. Bühler u. a., 1977). Einerseits waren nicht alle Jugendlichen ohne Stelle arbeitslos im Sinne der Arbeitslosenversicherung, sondern manche verzichteten bewusst auf eine geregelte Erwerbstätigkeit. Andererseits fand ein Teil der Jugendlichen keine Stelle im erlernten Beruf.

Aufgrund der Ergebnisse dieser Untersuchung beschloss die Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz (DBK) 1978, Lehrlingebefragungen aus allen Deutschschweizer Kantonen durchführen zu lassen. Diese Untersuchung, deren direkten Kosten das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) übernahm und die wie die früheren Befragungen vom Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik im Amt für Berufsbildung Zürich ausgewertet wurde, sollte Aufschluss darüber geben, wie sich der Uebergang von der Lehre in die Erwerbstätigkeit vollzieht und wo besondere Probleme, zum Beispiel Jugendarbeitslosigkeit, auftreten.

2. Durchführung

2.1 Konzept der Untersuchung

Die Erforschung der Vorgänge beim Uebertritt von einer beruflichen Ausbildung im Sinne einer Berufslehre in die Erwerbstätigkeit hat erst begonnen. Abgesehen von einigen kleineren Studien über einzelne Berufe und der bereits erwähnten Publikation (Bühler u. a., 1977) sind uns keine abgeschlossenen Arbeiten bekannt. Hingegen sind verschiedene Untersuchungen

in Arbeit (z. B. am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg, Projekt 3-213 E; und am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, vgl. Lempert, 1978) und weitere geplant. Hingegen wurden die beruflichen Absichten und Pläne der Lehrlinge bereits mehrmals abgeklärt (vgl. z. B. Epskamp, 1974).

Aufgrund dieser Situation hat sich die vorliegende Arbeit in erster Linie zum Ziel gesetzt, den Uebergang phänomenologisch zu untersuchen. Als Vorüberlegungen sind zu nennen:

1. Eine Berufslehre bereitet in erster Linie auf einen bestimmten Erwerbsberuf oder eine Gruppe von 'ähnlichen' Erwerbsberufen vor, wobei meist der Lehrberuf und der Erwerbsberuf den gleichen Namen aufweisen, mindestens aber in den gängigen Berufsklassifikationen (z. B. Eidg. Statistisches Amt, 1971) zur gleichen Berufsgruppe gehören. In zweiter Linie stellt eine Berufslehre eine Grundbildung für eine weitere Ausbildung und in beschränktem Masse auch eine Vorbereitung auf jede qualifizierte Berufstätigkeit dar.

2. Von einem jungen Berufsmann wird erwartet, dass er kurz nach der Lehre eine Erwerbstätigkeit aufnimmt, wenn möglich in dem seiner Ausbildung entsprechenden Beruf. Eine anerkannte Alternative dazu ist der Eintritt in eine weitere Ausbildung, beispielsweise an einer Ingenieurschule oder durch einen Aufenthalt in einem fremden Sprachgebiet.

3. Die Laufbahn ist unter anderem abhängig davon, wie erfolgreich die Lehre absolviert wurde, wofür die sogenannte Gesamtnote im Abschlusszeugnis eine brauchbare Masszahl darstellt.

4. Zwischen der beruflichen Situation junger Erwerbstätiger und ihrer Einstellung zu Beruf und Wirtschaft bestehen Zusammenhänge.

Die in Abschnitt 1 erwähnten Befragungen ergaben, dass die Aussagen von Lehrlingen über ihre Pläne für die Zeit nach der Lehre kein genaues Bild über ihr tatsächliches Verhalten nach Bestehen der Lehrabschlussprüfung geben. Trotz des damit verbundenen grossen Aufwandes blieb somit nichts anderes übrig, als die jungen Berufsleute nach dem Uebertritt von der Lehre ins Erwerbsleben zu befragen.

Den Berufsbildungsämtern untersteht die berufliche Ausbildung in über 200 Lehrberufen aus den Bereichen Gewerbe, Industrie, Handel und Dienstleistung. Um für möglichst viele Berufe gesicherte Aussagen zu erhalten, mussten somit sehr viele Lehrabgänger befragt werden. Erschwerend kam hinzu, dass mit regionalen Unterschieden zu rechnen war. Andererseits konnten aus Kostengründen nicht alle in den 17 Kantonen austretenden 40 000 Jugendlichen befragt werden.

Die ehemaligen Lehrlinge arbeiten und wohnen verstreut in der ganzen Schweiz, manche sogar im Ausland. Es wurde deshalb eine schriftliche Befragung geplant. Nachträglich wurde sie durch telefonische Interviews mit einem Teil der Antwortverweigerer ergänzt, um die Repräsentativität der Studie zu überprüfen.

Im Bestreben, für die Praxis brauchbare Ergebnisse zu erarbeiten, wurde bei der Planung der Untersuchung, bei der Ausarbeitung des Fragebogens und bei der Auswertung der Ergebnisse auf eine enge Zusammenarbeit mit den Vertretern der Auftraggeber grosser Wert gelegt. Eine von den Auftraggebern eingesetzte Kommission entschied auch über Inhalt und Formulierung des Fragebogens.

Die Auftraggeber erwarteten rasch Resultate über die kritische Zeit in den ersten Wochen nach Lehrabschluss. Deshalb musste die erste Befragung bereits wenige Monate nach Abschluss der Lehre durchgeführt werden. Andererseits hatte eine frühere Befragung gezeigt, dass die dort als Uebergangsphase definierte Periode bis zu einer ersten für eine längere Zeit ausgeübten Erwerbstätigkeit recht lange dauerte. Darum wurde beschlossen, zwei weitere Befragungen durchzuführen, die letzte davon eineinhalb Jahre nach Lehrabschluss.

Sollen die Antworten aus mehreren Befragungen miteinander verknüpft werden, muss eine

Kennzeichnung der Antworten vorgenommen werden. Es wurde darum auf die Anonymität der Beantworter verzichtet, was weiter das Mahnen zunächst ausbleibender Antworten möglich machte. Die Verknüpfung erlaubte auch eine Ergänzung der Antworten mit Stammdaten, die von den kantonalen Aemtern zur Verfügung gestellt wurden.

2.2 Zielsetzung der Befragung

Die Untersuchung sollte folgende Fragen abklären:

- Wieviele Jugendliche werden während des ersten Jahres nach Lehrabschluss arbeitslos und wie lange dauert ihre Arbeitslosigkeit?
- Was unternehmen die Jugendlichen, um Arbeit zu finden? (Stellensuche, Ausweichen durch berufliche oder militärische Weiterbildung, Annahme von Hilfsarbeiten)
- Wie gross ist die Zahl der Berufswwechsler? Wechseln sie in Tätigkeiten, die ihrer Ausbildung adäquat sind?
- Welches sind die Ursachen, die dazu führen, dass ein Jugendlicher arbeitslos wird, ein anderer aber mit dem gleichen Lehrberuf Arbeit findet?

Dazu wurden Fragen zu folgenden Themen gestellt:

- Tätigkeit bis zum Befragungszeitpunkt
- Stellensuche
- Vorstellungen über die berufliche Zukunft
- Einstellung zum Lehrberuf
- Geographische Mobilität
- Tätigkeit beim Lehrmeister
- Militärdienst
- Beurteilung der gegenwärtigen Situation und der persönlichen Verhältnisse
- Weiterbildungsanstrengungen

Befragten, die sich selbst als arbeitslos bezeichneten, wurden weiter Fragen zu folgenden Themen gestellt:

- bereits unternommene und geplante Massnahmen einschliesslich Stellensuche
- finanzielle Situation, Arbeitslosenversicherung
- Bedürfnis nach Beratung und Hilfe

Im Sinne von Prädiktoren wurde weiter erhoben:

- Lehrberuf und Kanton, in welchem gelernt wurde (Angaben der Aemter)
- 'Gesamtnote' (aus dem Notenausweis zum Fähigkeitszeugnis, vom jeweiligen Amt mitgeteilt)
- Datum des Abschlusses der Lehre
- Geschlecht

(Die Fragebogen sind im ausführlichen Bericht enthalten; vgl. Wettstein, 1980).

2.3 Stichproben-Bildung und Durchführung der Befragung

1978 schlossen rund 50 000 Lehrlinge ihre Lehre ab. (Wenn nicht anders vermerkt, sind Lehrtöchter unter dem Begriff Lehrlinge subsumiert). In Anbetracht der über 200 Lehrberufe mit je 1 bis 10 000 Lehrabgängern wurde beschlossen, den Aemtern die Befragung von 10% der Abgänger vorzuschlagen. Die Westschweizer sowie ein Deutschschweizer Kanton mit zusammen etwa 11 000 Lehrabgängern verzichteten auf die Teilnahme. Die 17 teilnehmenden Kantone weisen je 60 bis 9000 Lehrabgänger auf. Um auch für Kantone mit kleineren Lehrlingszahlen aussagekräftige Zahlen errechnen zu können, konnten diese bis zu 100% ihrer

Abgänger zur Befragung anmelden. Bei der Auswertung wurde darum neben der ‘Gesamtstichprobe’ mit allen Befragten eine ‘10%-Stichprobe’ gebildet, in der jeder Kanton mit einem Zehntel seiner Lehrabgänger vertreten ist. Später zeigte sich, dass nur wenige der Resultate kantonale Unterschiede aufwiesen, so dass bei manchen Fragen die ‘Gesamtstichprobe’ ausgewertet werden konnte.

Tabelle 1 vermittelt einen Ueberblick über die Rücklaufquoten der einzelnen Befragungen. Je Beruf nahmen 1 bis 739 Abgänger teil, die für die meisten Auswertungen zu 55 Berufsgruppen zusammengefasst wurden (vgl. *Tabelle 2*).

Die Stichprobenbildung wurde von instruierten Sachbearbeitern der kantonalen Aemter vorgenommen, indem jeweils jeder 2., 5. oder 10. Lehrling aus der nach Eingang oder alphabetisch geordneten Lehrvertragskartei zur Befragung gemeldet wurde. So ergab sich eine Stichprobe von 5689 Lehrabgängern aus 17 Kantonen und 203 Lehrberufen, die ihre Lehre je nach Kanton im Frühjahr oder Spätsommer 1978 beendeten.

Im März erhielt jeder der ausgewählten Lehrlinge einen ‘Motivationsbrief’, mit dem er über die Untersuchung orientiert wurde. Dieser Versand erlaubte gleichzeitig eine Kontrolle des Adressmaterials. Im Mai 1978 wurden 4966 Lehrabsolventen mit einem ersten Fragebogen befragt, im September weitere 729. Davon antworteten – teilweise nach ein- oder zweimaliger Mahnung im Abstand von je 14 Tagen – 78,6% bzw. 74,2%. Diejenigen, die die Abschlussprüfung nicht bestanden hatten, wurden ausgeschieden. Dies geschah auch mit den Absolventen der kurz zuvor eingeführten einjährigen Haushaltlehre, deren Resultate nicht vergleichbar waren, da die Mädchen diese Ausbildung eher als Zwischenjahr denn als eigentliche Berufslehre betrachteten.

Die zweite Befragung fand im Januar 1979 statt. Befragt wurden die Verfasser der 4442 auswertbaren Antworten aus dem ersten Durchlauf. Der Rücklauf betrug 80%. Die dritte Befragung im September 1979 wurde von 85% der 3562 Befragten beantwortet. Im Vergleich zur ursprünglichen Gruppe von 5614 Befragten (ohne Haushaltlehrtöchter) ergab sich somit eine Rücklaufquote von 55%. Von den Verweigerern wurden rund 300 angerufen, womit weitere 285 brauchbare Antworten erzielt wurden.

Im Laufe der Befragung wurden rund 350 Befragte ausgeschieden. Zu den Gründen gehören Todesfall (13), Verweigerungen (54), Adressaten ohne Adressangabe verzogen (54), fälschlicherweise befragt (38), Lehre abgebrochen oder Prüfung nicht bestanden (182).

Die Codierungsarbeiten nahmen zwei temporäre Mitarbeiter des Institutes vor, das Ablochen besorgte das Eidgenössische Statistische Amt. Ausgewertet wurde auf den Anlagen des Rechenzentrums der Universität Zürich mit SPSS und FORTRAN-Programmen.

Tabelle 1: Rücklaufquoten

	1. Befragung		2. Befragung				3. Befragung			
	Befragt	Antwortende	Befragt	Antwortende			Befragt	Antwortende		
Männer	3668	2912 79 %	2912	2333 80 %	64 %		2333	2009 86 %	55 %	
Frauen	1946	1530 79 %	1530	1229 80 %	63 %		1229	1044 80 %	54 %	
Total	5614	4442 79 %	4442	3562 80 %	63 %		3562	3053 85 %	54 %	

3. Resultate

3. 1 Struktur der Stichprobe

Ueber die Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Lehrberuf geben die *Tabellen 1 und 2* Auskunft. Von den Aemtern wurde uns weiter die 'Gesamtnote' von 5565 Lehrabgängern mitgeteilt, was nebenbei eine bisher fehlende Uebersicht über die Verteilung der Lehrabschlussnoten nach Berufen und Kantonen ergab. Bei einem arithmetischen Mittel von 4,76 über alle mitgeteilten Werte variieren die Mittelwerte nach Kantonen nur wenig (4,63 bis 4,89). Etwas stärker unterscheidet sich der Anteil der sehr guten Noten: während im Kanton Zürich nur 0,6% der Lehrlinge auf Noten über 5,5 kamen, waren es im Kanton Uri 3,8%.

Grössere Unterschiede als zwischen den Kantonen waren zwischen den Berufen festzustellen. Die Zahl der ungenügenden Noten lag hier zwischen 1% und 10%, diejenige der Noten über 5,5 zwischen 0,7% (Hochbauzeichner) und 5,2% (Berufsgruppe Maschinenfacharbeiter). Berufsgruppen mit kleineren Lehrlingszahlen wurden bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt.

Dieses Ergebnis lässt sich leicht erklären: Die Gesamtnoten sind im wesentlichen von der Berufskunde- und der praktischen Prüfung abhängig. Zwischen den Experten eines Berufes besteht ein guter Kontakt, auch über die Kantonsgrenzen hinweg. Zwischen den Berufen werden hingegen die Noten wesentlich seltener verglichen. Diese Interpretation geht davon aus, dass unterschiedliche Noten in erster Linie durch eine unterschiedliche Beurteilungspraxis bedingt sind, nicht durch unterschiedliche Fähigkeiten der Lehrlinge.

Tabelle 2: Befragte nach Berufsgruppen

	Männer	Frauen	Total
1 Gartenbauliche Berufe	52	62	114
2 Forstwart/Waldarbeiter	40	1	41
4 Müllereiberufe	5	0	5
5 Bäcker, Konditoren	106	32	138
6 Metzger	59	0	59
7 Andere Nahrungsm. Berufe	0	1	1
8 Textilhersteller	7	1	8
9 Massschneider	1	65	66
10 Andere Textilverarbeiter	4	22	26
11 Polsterer, Tapezierer	1	7	8
12 Holzbearbeiter	109	5	114
13 Papierfacharbeiter	3	0	3
14 Graphische Berufe	119	29	148
15 Lederbearbeiter	4	7	11
16 Chemiefacharbeiter	7	0	7
17 Kunststoff-Facharbeiter	6	0	6
18 Stein/Erden-Verarbeiter	5	3	8
19 Glasbearbeiter	3	1	4
20 Giesser	6	0	6
21 Schmiede	31	0	31
22 Maschinenschlosser	45	0	45
23 Andere Schlosser	61	0	61

24	Spenglereiberufe	83	1	84
25	Andere Metallverarbeiter	8	0	8
26	Mechaniker	182	1	183
27	Automechaniker	152	0	152
28	Andere Spezialmechaniker	92	2	94
29	Maschinenfacharbeiter	154	0	154
30	FEA-Monteur	56	1	57
31	Elektromonteur	291	1	292
32	Andere Elektroberufe	214	2	216
33	Installateurberufe	58	1	59
34	Uhrmacherberufe	5	3	8
35	Schmuckhersteller	6	7	13
36	Maurer	135	1	136
37	Andere Bauberufe	48	0	48
38	Malerberufe	90	0	90
39	Prothesenbauer	17	7	24
40	Musikinstrumentenberufe	1	0	1
42	Laboranten	60	41	101
43	Tiefbauzeichner	76	7	83
44	Hochbauzeichner	118	21	139
45	Maschinenzeichner	106	10	116
46	Andere Zeichnerberufe	61	4	65
47	Technische Hilfsberufe	50	0	50
48	Büroangestellter	33	112	145
49	Kaufmännische Angestellte	445	547	992
50	Verkäufer	178	533	711
51	Andere Verkaufsberufe	51	124	175
52	Verkehrsberufe	16	4	20
53	Gastgewerbliche Berufe	157	172	329
54	Reiniger	13	0	13
55	Coiffeure, Kosmetikerinnen	12	158	170
56	Optikerberufe	3	6	9
57	Künstlerische Berufe	23	20	43
59	Ohne Angabe	1	0	1
60	Total	3669	2022	5691

Die 'Gesamtnote' wurde erhoben in der Meinung, sie könnte mitentscheidend sein, welchen Berufsweg jemand einschlägt. Diese Erwartung wurde nicht bestätigt. Zwischen Lehrlingen mit guten und solchen mit knappen Noten wurden kaum Unterschiede festgestellt, vor allem bestand zwischen den Noten und der Arbeitslosenquote kein bedeutender Zusammenhang. Wie erwähnt, konnten 3053 Antworten ausgewertet werden. 34,2% davon stammen von Frauen. Dies entspricht recht gut dem Anteil von 33,5% Frauen an der Gesamtheit der Lehrabgänger 1978.

Die Rücklaufquote (durchschnittlich 54,4%) variiert je nach Kanton zwischen 46% und 58% (Unterschied statistisch nicht signifikant), wobei Abgänger aus intellektuell anspruchsvolleren Berufen deutlich übervertreten sind. So haben beispielsweise 59% der Kaufmännischen Angestellten, aber nur 49% der Büroangestellten geantwortet. Noch tiefer sinkt die Rate bei

Berufen, die seltener schriftlich kommunizieren, beispielsweise bei den Metzgern auf 27% und bei den Autoserviceleuten auf 32%. Die Verweigerer weisen zudem im Mittel eine geringere Gesamtnote bei der Lehrabschlussprüfung auf.

3. 2 Der Verlauf der beruflichen Startphase

Die zentrale Fragestellung betraf den Verlauf des Uebergangs von der Lehre zur Erwerbstätigkeit. Die Graphiken geben darüber Aufschluss. Zu Beginn der dargestellten Periode befanden sich noch alle Befragten in der Lehre. Im Laufe des Aprils sank dieser Prozentsatz auf 15%. Im August beendeten dann auch die Lehrlinge aus den Kantonen mit Herbstschulbeginn ihre Lehre.

Im Juli begann für 45% der Männer die Rekrutenschule (*Graphik 1*); im Februar 1979 waren es nochmals 15%, die in eine RS oder Unteroffiziersschule einrückten. Total leisteten 61% der Männer bis Herbst 1979 einen oder mehrere Militärdienste von mindestens 13 Wochen. Abgesehen vom *Militärdienst* unterscheiden sich die Diagramme für Männer und Frauen erstaunlich wenig. Am ehesten waren noch Unterschiede bei der Häufigkeit einer weiteren Ausbildung festzustellen. Die Anteile der Frauen und Männer verhielten sich wie 1:1,7. Näheres dazu ist Abschnitt 3.5 zu entnehmen.

Die *Arbeitslosigkeit* erreichte im April (nach der Lehre), im Juli 1978 (vor der RS) und im November 1978 (nach der RS) Höchstwerte von rund 4% und ging dann auf 0,2% bei den Frauen und 0,3% bei den Männern zurück. Insgesamt waren im Laufe der Beobachtungsperiode 10,7% der Befragten ein oder mehrere Male stellenlos. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Arbeitslosen eine Stelle suchten (vgl. Abschn. 3.3).

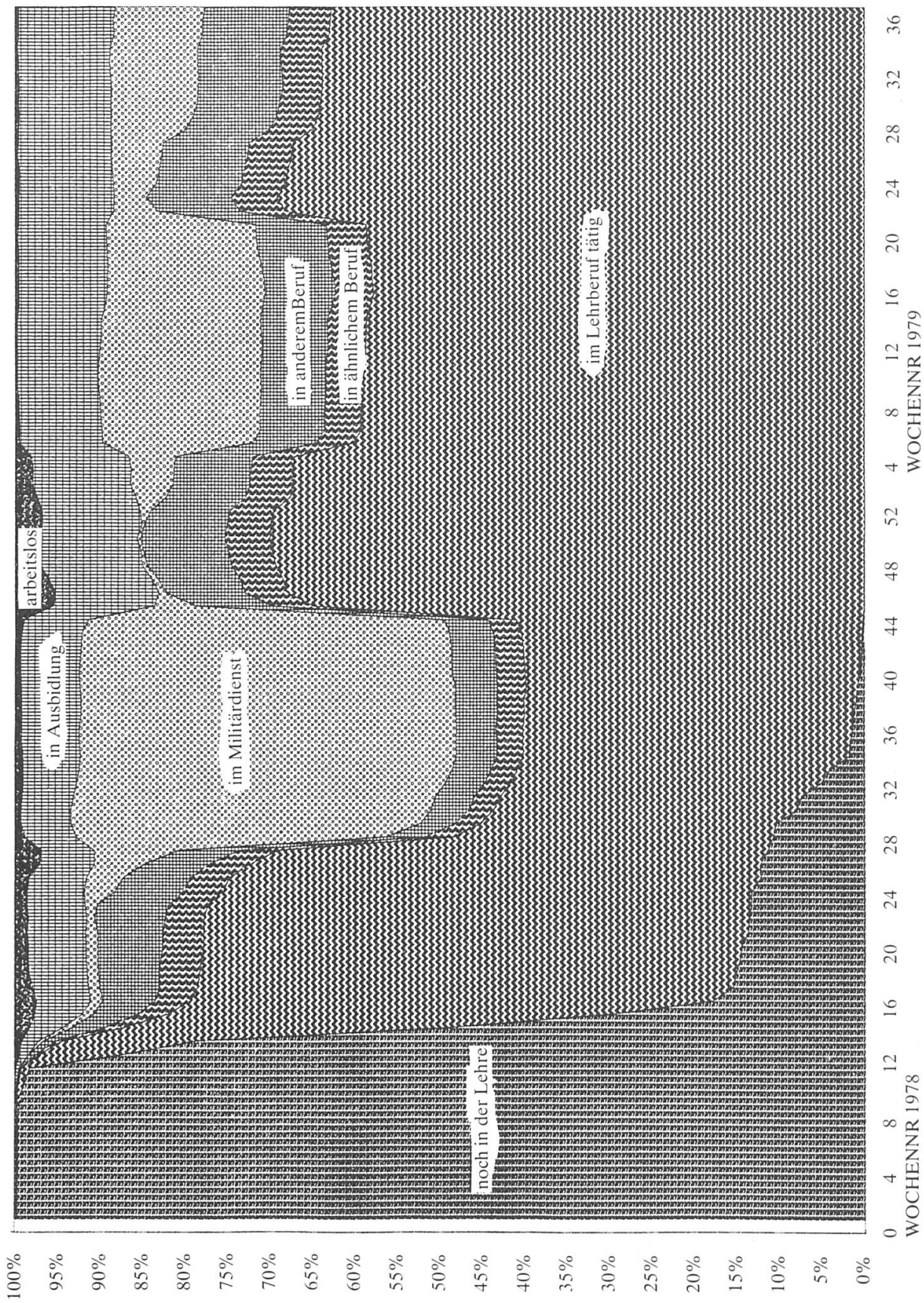
Wesentlich mehr ins Gewicht fällt der *Berufswechsel*. In einen Beruf, der mit ihrer Ausbildung sehr wenig gemeinsam hat, wechselten bis zum Ende der Beobachtungsperiode rund 11% der Frauen und 10% der Männer. Dieser Wechsel erfolgte teilweise freiwillig, teilweise war er aber Ausdruck einer unbefriedigenden Arbeitsmarktsituation im jeweiligen Beruf (vgl. Abschn. 3.4).

Die genannten Anteile variierten mit dem erlernten Beruf. Beispielsweise erweisen sich Tiefbauzeichner (freiwillig oder durch den Arbeitsmarkt gezwungen?) als besonders ausbildungsfreudig, Coiffeure (freiwillig oder gezwungen?) als besonders berufstreu.

In fester Anstellung arbeiteten im Herbst 1979 79% der Männer und 85% der Frauen, temporär 3,6% bzw. 3,3%. Unter den temporär arbeitenden Männern befanden sich vor allem Zeichner, Elektromonteure, Kaufmännische Angestellte und verschiedene Berufe der Metallindustrie. Etwas mehr als ein Drittel der temporär arbeitenden Frauen waren Kaufmännische Angestellte. Weiter waren Absolventen von Verkaufs- und gastgewerblichen Berufen vertreten.

Die meisten Lehrlinge traten, abgesehen vom Militärdienst, ohne Zwischenstationen eine Stelle an und verblieben an ihr oder einer ähnlich gelagerten während der beobachteten 1 1/2 Jahre. Diejenigen, die zwischen Lehre und Erwerbstätigkeit arbeitslos waren, stellten auch bei dieser Auswertung eine kleine Minderheit dar. Der Uebertritt in eine ausbildungsfremde Tätigkeit erfolgte etwa in der Hälfte der Fälle direkt aus der Lehre oder nach einem Militärdienst, in der andern Hälfte nach einer Tätigkeit im Lehrberuf. Wie bereits bei früheren Untersuchungen gezeigt wurde, erweist sich die Notwendigkeit, Militärdienst zu leisten, nicht als gravierender Nachteil bei der Stellensuche (Wettstein in Bühler u. a., 1977, S. 31). Immerhin erleben recht viele junge Berufsleute unmittelbar vor oder nach einem längeren Militärdienst eine Zeit der Stellenlosigkeit.

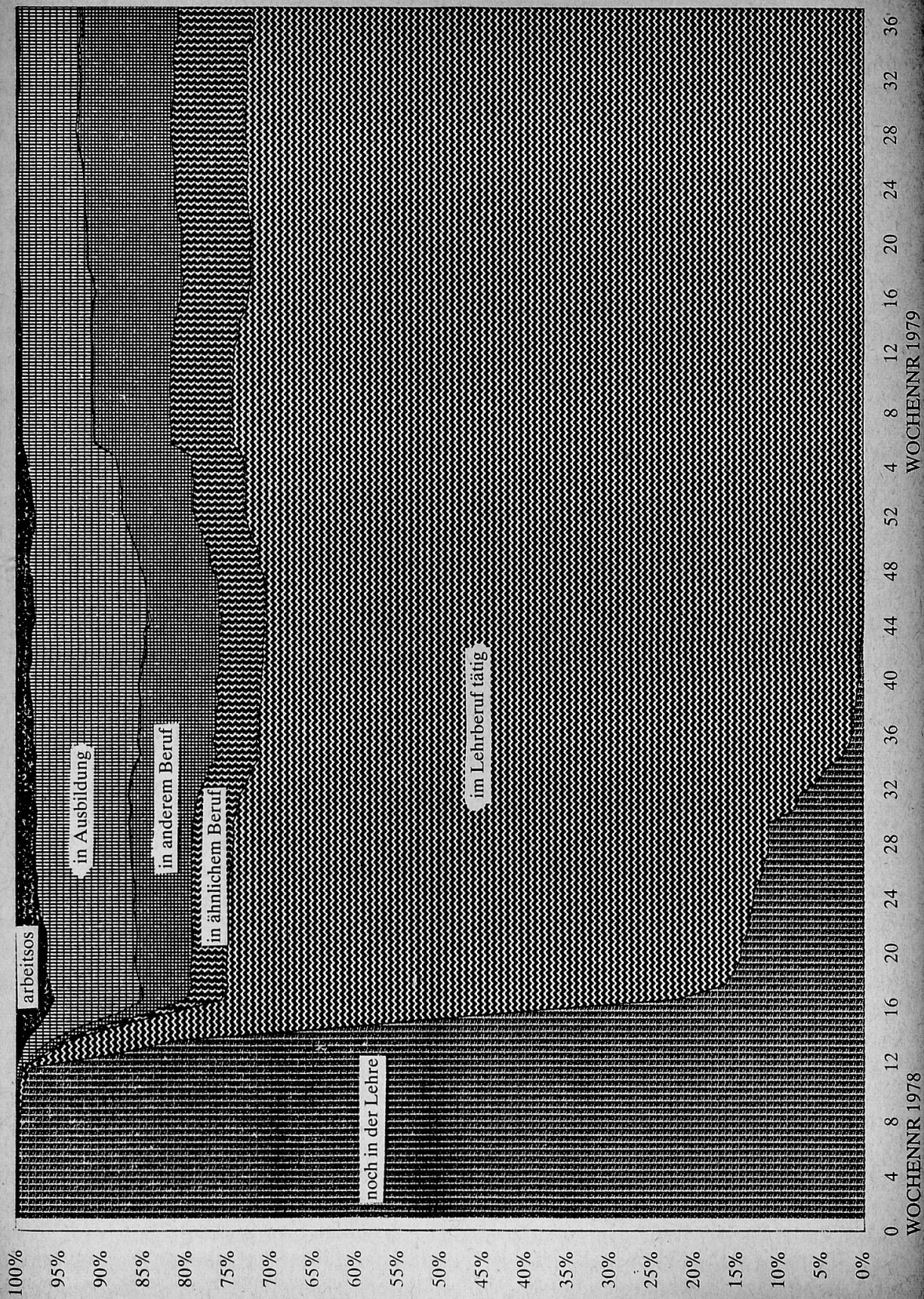
Abb. 1: Laufbahn Januar 1979 bis September 1979 (nur Männer)



WOCHENNR 1979

WOCHENNR 1978

Abb. 2: Laufbahn Januar 1979 bis September 1979 (nur Frauen)



3. 3 Arbeitslosigkeit

Den Tabellen, die den Graphiken zugrunde liegen, ist zu entnehmen, dass sich je nach Zeitpunkt 0,2% bis 4,5% der Männer sowie 0,2% bis 3,6% der Frauen als arbeitslos bezeichneten.

Die genauesten Angaben besitzen wir für den jeweiligen Befragungszeitpunkt: In der ersten Befragung (je nach Datum des Lehrabschlusses im Mai oder September 1978) hatten wir gefragt:

Sind Sie zur Zeit arbeitslos? Ja/Nein

Diese Frage bejahten im Mai 4,5%, im September 10,1%.

Es folgte die Frage:

Suchen Sie eine Stelle? Ja/Nein

Beide Fragen zusammen wurden von 2,9% bzw. 7,1% bejaht, das heisst von 142 der 4211 Antwortenden (61 Frauen, 81 Männer). Wir haben sie gebeten, auch folgende Frage zu beantworten:

Wie beurteilen Sie ihre Situation?	Antworthäufigkeit
kein Problem	27
kleiner Betriebsunfall, werde bald wieder arbeiten	14
Uebergangsprobleme	83
ich mache mir ernste Zukunftssorgen	9
ich halte meine berufliche Zukunft für aussichtslos	1

Kurz nach der Lehre war also eine beachtliche Zahl von Jugendlichen arbeitslos *und* stellensuchend. Dies stellte aber nur für eine kleine Minderheit ein ernstes Problem dar. In unserer Stichprobe waren es 10 von 4211 oder 2 Promille. Gestempelt haben 32 der 142 Arbeitslosen und Stellensuchenden. Die Behauptung, viele Jugendliche würden sich auf Kosten der Arbeitslosenversicherung eine schöne Zeit machen, findet also keine Bestätigung.

Bei der dritten Befragung im Herbst 1979 fragten wir etwas differenzierter:

	% Antworten
Sind Sie zur Zeit fest angestellt	80,6%
Sind Sie zur Zeit temporär beschäftigt	3,6%
Sind Sie zur Zeit in Ausbildung	9,8%
Sind Sie zur Zeit arbeitslos	2,2%
Sind Sie zur Zeit anderes?	3,9%

Von den 72 Antwortenden, die sich als arbeitslos bezeichneten, füllten 46 einen weiteren Fragebogen aus. Von diesen suchten 16 noch eine Stelle, die übrigen hatten entweder inzwischen eine Anstellung gefunden, befanden sich in einer Weiterbildung, im Militärdienst oder in den Ferien. «Ernste Sorgen» über ihre Lage machten sich drei, fünf stempelten. Vier der Arbeitslosen hatten sich entschlossen auszuwandern, weitere sieben zogen eine Auswanderung in Betracht.

Bisher ging es um die Frage, wieviele junge Berufsleute *gleichzeitig* ohne Arbeit waren. Den Graphiken ist zu entnehmen, dass es sich je nach Zeitpunkt um 0,2% bis 4,5% handelte. Anhand des gleichen Materials liess sich auch die Frage beantworten: Wieviele junge Berufsleute werden *irgendwann* im Lauf der Beobachtungsperiode arbeitslos? Die Auswertung ergab, dass 10,7% während der untersuchten 18 Monate eine oder mehrere Perioden der Arbeitslosigkeit erlebt hatten. Für 4,3% dauerte sie 1 bis 4 Wochen, für weitere 4,7% 5 bis 12 Wochen, für 1,7% mehr als 12 Wochen. Wieder ist hier die Frage zu stellen, was die Antwortenden unter Arbeitslosigkeit verstanden hatten. Wir analysierten darum die Antwortenden der 56 Be-

rufsleute mit mehr als 12 Wochen Arbeitslosigkeit. Dabei stellten wir erneut fest, dass die Antwortenden den Begriff Arbeitslosigkeit breiter verwenden als dies im Zusammenhang mit der Diskussion über Rezession und Arbeitslosenversicherung geschieht.

Recht viele verzichteten freiwillig für einige Zeit auf eine Anstellung, sei es um sich der Stellensuche widmen zu können, um sich auf eine Aufnahmeprüfung vorzubereiten, nach neuen Wegen zu einem ihnen zusagenden Leben zu suchen oder einfach um einige Zeit ohne berufliche Verpflichtung zu sein, beispielsweise zwischen Lehre und RS, nach einem Militärdienst oder zwischen zwei Anstellungen. Wir konnten übrigens keinen einzigen Hinweis finden, der einen Missbrauch der Arbeitslosenversicherung vermuten liess. Bemerkungen zu unserer Frage, ob sie stempeln würden, sowie einzelne telefonische Gespräche mit Arbeitslosen legen im Gegenteil die Annahme nahe, dass manche Berechtigten auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung verzichteten. Typisch ist folgende Antwort auf die Frage, warum er nicht stempelt: «Komme auch ohne stempeln finanziell gut durch».

Wir vermuteten, dass sich unter denjenigen Befragten, die unsere Fragebogen nicht beantworteten («Verweigerer»), besonders viele Arbeitslose befinden könnten. Telefonisch stellten wir die Tätigkeit von 285 von ihnen fest. Nur ein einziger war arbeitslos.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass etwa 4 bis 5% der Lehrlinge nach der Lehre und/oder nach einem längeren Militärdienst arbeitslos waren. Die Abgänger aus den Innerschweizer Kantonen mit Herbstschulbeginn sowie die Frauen waren dabei übervertreten. Im Lauf der rund 18 Monate dauernden Beobachtungsperiode wurden knapp 11% ein oder mehrere Male arbeitslos. Die meisten suchten und fanden bald eine Arbeit. 1,7% aber waren insgesamt drei und mehr Monate stellenlos. Als ernstes Problem wurde die Stellenlosigkeit nur von einer kleinen Minderheit erlebt.

Diese Aussagen sind nur für den Lehrabgängerjahrgang 1978 gültig. Bei der zwei Jahre früher durchgeführten Untersuchung fanden wir eine doppelt so hohe Arbeitslosenrate (Wettstein in Bühler, 1977, S. 50 ff.).

Ist somit die Behauptung falsch, es gäbe eine versteckte Arbeitslosigkeit oder hätte sie mindestens eine Zeitlang gegeben? Die Arbeitslosenstatistik zählt diejenigen Stellenlosen, die stempeln. Unter den 1978 in unserer ersten Befragung festgestellten 142 arbeitslosen Stellensuchenden stempelten nur 32. Es trifft somit zu, dass die Statistik nur einen Teil der arbeitslosen und stellensuchenden Jugendlichen erfasst. Diese versteckte Arbeitslosigkeit ist aber keine heimliche Not! Probleme beim Uebergang von der Berufslehre in die Erwerbstätigkeit führten offenbar nicht zu Arbeitslosigkeit, sondern zur Annahme einer Arbeit abseits vom gelernten Beruf (vgl. Abschn. 3.4).

3. 4 Berufswechsel

Im Herbst 1979 waren rund 80% der Antwortenden in einer festen Anstellung tätig. 83% von ihnen arbeiteten im Lehrberuf. Ihr Anteil schwankte stark in Abhängigkeit vom erlernten Beruf (vgl. *Tabelle 3*). Die Berufswechsler (je nach Beruf 0 bis 60%) fragten wir nach den Gründen für ihren Entscheid. 55% antworteten mit «Reiz der neuen Aufgabe», «berufliches Fortkommen», «gute Gelegenheit», «keine Freude am Lehrberuf», oder «schlechter Verdienst». 13 nannten gesundheitliche Gründe.

Der Berufswechsel ist somit eine durchaus gängige Praxis. Dies ist nicht weiter erstaunlich, denn für sehr viele Erwerbsberufe gibt es keine spezielle Ausbildung. Allerdings wanderte in- nert nur 18 Monaten ein Zehntel aller Gelernten in Berufe ab, in denen sie mit den erworbenen berufsspezifischen Kenntnissen wenig anfangen können (vgl. *Graphiken*). Es stellt sich die Frage, ob diese Entwicklung bei der Gestaltung der Lehrpläne für die theoretische und die praktische Ausbildung genügend berücksichtigt wird. Immerhin fanden sich die Berufswechs-

Tabelle 3: Anstellung

Berufsgruppe	Anzahl	fest ange- stellt %	temporär ange- stellt %	in Aus- bil- dung %	arbeits- los %	an- deres %	Davon im Lehr- beruf
<i>Männer</i>							
1 Gartenbauliche Berufe	31	77	10	7	0	6	96
2 Forstwart-Waldarbeiter	22	86	14	0	0	0	77
5 Bäcker, Konditoren	53	89	0	2	2	7	87
12 Holzarbeiter	56	88	0	7	0	5	86
14 Graphische Berufe	64	88	1	8	3	0	90
22 Maschinenschlosser	20	85	0	15	0	0	82
23 Andere Schlosser	28	86	7	7	0	0	67
24 Spenglereiberufe	29	76	14	7	3	0	91
26 Mechaniker	97	76	5	14	1	4	84
27 Automechaniker	76	95	1	1	0	3	84
28 Andere Spezialmechaniker	53	77	2	13	8	0	80
29 Maschinenfacharbeiter	90	72	4	18	2	3	79
30 FEA-Monteur	36	83	3	11	0	3	85
31 Elektromonteur	154	84	6	7	0	3	82
32 Andere Elektroberufe	133	74	7	13	3	3	68
33 Installateurberufe	26	81	0	19	0	0	95
36 Maurer	61	77	0	16	0	7	98
38 Malerberufe	40	90	3	5	0	2	94
42 Laboranten	38	63	3	26	5	3	88
43 Tiefbauzeichner	58	45	9	40	3	3	72
44 Hochbauzeichner	68	68	1	28	1	1	95
45 Maschinenzeichner	72	65	6	22	0	7	83
46 Andere Zeichnerberufe	35	60	3	26	6	5	86
48 Büroangestellter	16	63	0	38	0	0	90
49 Kaufm. Angestellter	274	84	2	7	4	3	86
50 Verkäufer	91	87	1	8	2	2	81
51 Andere Verkaufsberufe	25	80	12	0	4	4	83
53 Gastgewerbl. Berufe	58	62	5	12	7	14	85
Alle Männer	1930	78,9	3,6	11,9	2,1	3,5	84,0
<i>Frauen</i>							
1 Gartenbauliche Berufe	31	84	6	6	0	3	77
5 Bäcker, Konditoren	20	85	10	0	5	0	81
9 Massschneider	36	56	3	42	0	0	68
Versch. handw.-industr. Männerberufe (Gruppe 11, 12, 15, 19, 26, 28, 31, 32, 36)	21	75	10	5	5	5	93
42 Laboranten	20	70	5	15	0	10	92
Zeichnerberufe (Gruppe 43–46)	30	90	33		3	0	84
48 Büroangestellter	50	84	0	12	4	0	85
49 Kaufm. Angestellter	280	86	4	5	2	3	93
50 Verkäufer	244	94	0	3	1	1	70
51 Andere Verkaufsberufe	83	81	2	5	2	10	70
53 Gastgewerbl. Berufe	35	66	11	11	0	11	77
55 Coiffeure, Kosmetiker	80	88	2	4	2	4	76
Alle Frauen	977	85,1	3,3	6,7	1,8	3,2	80,3

ler im neuen Beruf recht gut zurecht. 65% waren der Meinung, ihre Tätigkeit entspreche ihren Fähigkeiten oder liege sogar darüber; bei den Antwortenden, die ihrem Beruf treu geblieben waren, betrug der entsprechende Anteil 73%. Offenbar fand die Mehrheit der Berufswechsel «freiwillig» statt. Eine Minderheit aber wechselte in eine sie nicht befriedigende Hilfstätigkeit. Details zum Ausmass der Abwanderung können *Tabelle 3* entnommen werden. In welche Berufe wanderten die jungen Leute nun aber ein? Vorerst sind hier Berufe zu nennen, für die es keine Ausbildungen direkt nach Schulaustritt gibt, wie Tätigkeiten in der Krankenpflege und in andern sozialen Berufen. Eine beachtliche Anzahl wechselte in einen Datenverarbeitungsberuf. Einzelne Berufsleute aus vielen Berufen wurden Verkäufer. Andererseits wechselten viele Verkäufer in Büroberufe und ins Gastgewerbe. Offenbar ist mancher handwerkliche Beruf die bessere Voraussetzung für eine Karriere im Verkaufsbereich als eine Verkäuferlehre. Generell ist der bekannte Trend von Handwerk und Industrie in Dienstleistungsberufe zu erkennen.

3. 5 Weiterbildung

Das Interesse an einer Weiterbildung war gross. 67% der Männer und 48% der Frauen werden sich laut ihrer Aussage in nächster Zeit weiterbilden. 18% sind an Weiterausbildung nicht interessiert. 58% möchten sich weiterbilden, kennen aber keine Möglichkeit dazu.

10% der Antwortenden befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in Weiterbildung an einer Tagesschule oder in einer neuen Lehre. Von den Verweigerern waren es, wie die telefonische Befragung zeigte, ca. 5%, total somit 8 bis 9%. Je ein knapper Drittel bildet sich an Höheren Fachschulen (meist HTL) oder in einer Zweitausbildung weiter. Bei den letzteren dominierten Zusatzlehren (z. B. Hochbauzeichner – Maurer), gefolgt von Zweitlehren (z. B. Metzger – Koch, Spengler – Landwirt), Stufenlehren (Opto-Laborist – Augenoptiker) und typischen Sekundärausbildungen wie Arbeitslehrerinnen-Seminarien, Polizeiasspiranten- oder Krankenpflegesschulen. Auch das Weiterbildungsinteresse variierte stark mit dem Lehrberuf, wobei offenbar Weiterbildungsmöglichkeiten und Arbeitsmarktlage entscheidende Kriterien waren.

Absolventen mit besseren Noten an der Lehrabschlussprüfung entschlossen sich öfters für eine Weiterbildung und wählten dabei theoretisch anspruchsvollere Ausbildungsgänge. Dies ist nicht selbstverständlich, ist doch die bei der Untersuchung verwendete «Gesamtnote» etwas mehr vom Ergebnis der praktischen Prüfung abhängig als von den Noten des theoretischen Teils.

3. 6 Verbleib im Lehrbetrieb – Geographische Mobilität

Anlässlich der ersten Befragung, also im Mai 1978, waren noch knapp zwei Drittel der Befragten bei ihrem ehemaligen Lehrmeister tätig. Im Herbst 1979, also 18 Monate nach Abschluss der Lehre, arbeiteten noch 36% im Lehrbetrieb, davon übrigens einige in einem anderen als im Lehrberuf.

Auch die Betriebstreue schwankte je nach Lehrberuf. Besonders hoch lag sie bei Spenglereiberufen (73%), Maschinenschlossern, Maschinenfacharbeitern, Installateurberufen, Laboranten, Bauberufen. Sehr tiefe Werte erreichten gastgewerbliche Berufe (6%), Coiffeure, Damenschneiderinnen, Bäcker und Konditoren, Autoserviceleute.

79% der Lehrabgänger sagten aus, sie würden nicht nur den Betrieb, sondern auch den Wohnort wechseln, wenn «sie dadurch eine bessere Stelle bekommen» könnten. Diese Antwort erhielten wir auf eine im Mai 1978 gestellte Frage, mit der wir einen Eindruck von der Bereitschaft zur geographischen Mobilität bekommen wollten. Jedem Fünften war somit der Wohnort wichtiger als das berufliche Fortkommen. Oft wurde als Begründung auf Beziehun-

gen zu Freunden, Kollegen und Verwandten hingewiesen. Zu bemerken ist weiter, dass unter denjenigen, die nur den 1. Fragebogen beantworteten, die Bereitschaft zum Wohnortwechsel wesentlich höher war. Die oben angegebene Zahl von 79% dürfte also etwas zu tief gegriffen sein.

3. 7 Die Berufswahl im Rückblick

Zwei Drittel der Antwortenden sagten aus, sie würden nochmals den gleichen Beruf wählen (Mai 1978: 66%, Herbst 1979: 62%). Aufgrund verschiedenster Ergebnisse ist anzunehmen, dass eine positive Einstellung zur seinerzeitigen Berufswahl meist in der Freude am Beruf begründet ist, während eine Ablehnung der Wahl sehr häufig mit einer negativen Einschätzung der beruflichen Aussichten im Lehrberuf einhergeht. (Vgl. *Tabelle 4* und den Aufsatz von Frischknecht & Wettstein, 1981).

Tabelle 4: Berufswahl im Rückblick

Nr.	Berufsgruppe	Gleiche Berufswahl		Häufigste Gründe für gleiche Wahl	Häufigste Gründe für andere Wahl
		ja (%)	nein (%)		
01	Gartenbauliche Berufe	78	9	macht Spass	
02	Forstwart – Waldarbeiter	77	23	macht Spass	
05	Bäcker Konditor	60	20	macht Spass	
06	Metzger	82	6		
09	Massschneider	65	24	macht Spass, abwechslungsreich	Verdienst schlecht
12	Holzarbeiter	82	8	macht Spass, abwechslungsreich	
14	Grafische Berufe	46	38	macht Spass	Unsicherheit
21	Schmiede	71	29		
22	Maschinenschlosser	55	35		
23	Andere Schlosser	59	11	macht Spass	
24	Spenglereiberufe	76	17	abwechslungsreich, macht Spass	
26	Mechaniker	69	15	gute Grundausbildung, macht Spass	
27	Automechaniker	71	23	abwechslungsreich, macht Spass	
28	Andere Spezialmechaniker	49	30	macht Spass	Interesse geändert
29	Maschinenfacharbeiter	57	32	gute Grundausbildung	Interesse geändert
30	FEA-Monteur	66	21	abwechslungsreich	
31	Elektromonteur	52	33	gute Weiterbildungsmöglichkeiten	Int. geändert, eintönig
32	Andere Elektroberufe	65	26	gute Grundausb., abwechslungsreich	wenig/keine Aufstiegsmögl.
33	Installateurberufe	69	3	abwechslungsreich	
36	Maurer	72	18	macht Spass, abwechslungsreich	
37	Andere Bauberufe	65	15	macht Spass	
38	Malerberufe	65	20	abwechslungsreich	
39	Prothesenbauer	63	21		
42	Laboranten	62	26	abwechslungsreich	
43	Tiefbauzeichner	47	42	macht Spass	Unsicherheit
44	Hochbauzeichner	68	24	macht Spass	Unsicherheit
45	Maschinenzeichner	49	35	macht Spass	Interesse geändert
46	Andere Zeichnerberufe	51	28	macht Spass	
47	Techn. Hilfsberufe	40	40		
48	Büroangestellte	60	26	macht Spass	
49	Kaufmännische Angestellte	71	16	gute Grundausbildung	eintönig
50	Verkäufer	49	38	viele Kontaktmöglichkeiten	Verdienst schlecht
51	Andere Verkaufsberufe	56	29	abwechslungsreich	Verdienst schlecht
52	Verkehrsberufe	33	42		
53	Gastgewerbliche Berufe	67	24	macht Spass	ungünstige Arbeitszeit
55	Coiffeure Kosmetiker	66	21	macht Spass	Verdienst schlecht
57	Künstlerische Berufe	83	11	macht Spass	Interesse geändert, Verdienst schlecht
	Alle Antwortenden	62,0	24,7		

3. 8 Vorgehen bei der Stellensuche

Mehr als ein Drittel der Lehrabgänger begann bereits sechs Monate vor Lehrabschluss, sich um die berufliche Zukunft zu kümmern, 15% warteten damit bis nach Abschluss der Lehre. Für viele Lehrlinge gestaltete sich die erste Stellensuche einfach: 36% bekamen ein Angebot von ihrem Lehrmeister, 13% von anderen Arbeitgebern. Folgende Aufstellung zeigt die Häufigkeit, mit der von anderen Möglichkeiten Gebrauch gemacht wurde (es konnten mehrere Antworten angekreuzt werden):

Beim Lehrmeister gefragt	17%
Freunde, Bekannte, Verwandte gefragt	16%
Beim Arbeitsamt gefragt	3%
Inserate gelesen	40%
Inserate aufgeben	4%
Durch persönliche Vorsprache	25%
Durch briefliche und/oder telefonische Bewerbung	25%
Anderes	7%

Rund 10% hatten bis zum Befragungszeitpunkt (Mai bzw. September 78) nicht gesucht, rund 50% hatten mehrere der oben erwähnten Wege eingeschlagen.

Angebote von ihrem Lehrmeister erhielten besonders oft FEA-Monteure (57%), Maschinen-Facharbeiter (53%), Maurer (52%), besonders selten nannten diese Variante Damenschneiderinnen (7%), Coiffeure (13%) und Angehörige von gastgewerblichen Berufen (18%). Diese Unterschiede haben wohl mit dem Arbeitsmarkt und vor allem mit dem Verhältnis Lehrling/Facharbeiter innerhalb einzelner Betriebe und Branchen zu tun.

4. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Ziel der Untersuchung war es, Informationen über

- die Arbeitslosigkeit nach der Berufslehre
- dem Ablauf der Arbeitssuche bei jungen Berufsleuten
- die Zahl der Berufswechsler

zu gewinnen. Die Untersuchung wurde mit Jugendlichen aus 17 Kantonen der deutschen Schweiz durchgeführt, die ihre Lehre 1978 beendet hatten. Die gewonnenen Resultate sind repräsentativ für die 1978 abschliessenden Lehrlinge aus der deutschsprachigen Schweiz.

Der Verlauf des Uebergangs von der Berufslehre ins Erwerbsleben ist recht stark von der wirtschaftlichen Lage im Zeitpunkt des Lehrabschlusses abhängig. Dafür spricht der Vergleich der vorliegenden Resultate mit einer früheren Untersuchung. Die vorliegenden Resultate dürfen darum nicht unbesehen auf die Abgänger aus anderen Jahren übertragen werden.

Im Zentrum der Untersuchung stand die Gefahr der Arbeitslosigkeit beim Uebergang von der Lehre ins Berufsleben. Die Auswertungen zeigen, dass ein beachtlicher Teil der Jugendlichen vorübergehend arbeitslos wurde (rund 11%), dass sie dies aber selbst (subjektiv) nicht als Bedrohung empfanden. Aus den Antworten ist zu schliessen, dass Arbeitslosigkeit für sie nicht ein Schicksalsschlag darstellte, der sie zu Boden drückte, ihre Hoffnungen zerstörte und sie unglücklich machte, sondern eine Erscheinung, der sie nüchtern gegenübertraten und die sie im allgemeinen recht zielbewusst und tatkräftig zu überwinden wussten. Ein Grund dafür liegt sicher darin, dass sie noch wenig von einem regelmässigen Einkommen abhängig sind. Wahrscheinlich haben sie aber auch eine andere Beziehung zum Beruf und zur Arbeit als andere Arbeitnehmer, die bereits seit Jahren oder Jahrzehnten erwerbstätig sind. Dafür spricht auch die recht grosse Bereitschaft zum Berufswechsel. Diese kann in einer inneren Aufgeschlossenheit begründet sein, die neue, unbekanntere Anforderungen als Ansporn, ja als Abenteuer

erscheinen lässt. Sie kann aber auch eine Folge einer negativen Einstellung zur Arbeit sein, aus der heraus jede Tätigkeit als sinnlose Plackerei aufgefasst wird, sodass es nicht darauf ankommt, mit welchem Job ein Mensch die zum Leben und zum Geniessen der Freizeit notwendigen Mittel beschafft.

Als sicheres Ergebnis kann gelten, dass 1978 nicht jeder Lehrabgänger im Lehrberuf Arbeit zu ihm zusagenden Konditionen finden konnte. Diese Unterschiede zwischen Ausbildungs- und Arbeitssystem führten aber nicht zu Jugendarbeitslosigkeit, sondern zu einer grösseren Zahl von Berufswechseln sofort nach der Lehre oder wenige Monate später. Diese Wechsel wurden von der Mehrheit der Betroffenen zielstrebig vorgenommen und nicht als Schicksalsschläge empfunden. Eine Minderheit hat sie sogar begrüsst. Soweit es sich mit statistischen Methoden und der Analyse einzelner Fragebogen erkennen lässt, gab es selten Zeitabschnitte, die von den Befragten selbst als Irrwege, Sackgassen oder «verlorene Zeit» eingestuft wurden. Allerdings ist den Fragebogen zu entnehmen, dass manche am Sinn der beruflichen Tätigkeit in ihrem Lehrberuf zweifeln. Verschiedene suchten eine sinnvolle Tätigkeit durch Auslandsaufenthalte, Sozialpraktiken, Berufswechsel oder sogar vollamtliche Tätigkeit für eine Sekte. Andere haben resigniert und sehen in der Arbeit nur noch ein Mittel zur Finanzierung einer befriedigenden Freizeit. Die Mehrheit der Antworten lässt jedoch auf eine positive Einstellung zu Arbeit und Beruf schliessen, auch wenn die vorgefundene Situation im Arbeitsmarkt einen Berufswechsel ratsam erscheinen liess.

Beim Vergleich der verschiedenen Antworten und Auswertungen ergibt sich im allgemeinen ein recht positives Bild. Der Uebergang von der Lehre ins Erwerbsleben ging 1978 ohne grössere Schwierigkeiten vor sich, von spektakulären Ereignissen ist kaum zu berichten. Die statistische Analyse der vorliegenden Befragung lässt kaum Fälle erkennen, bei denen der Uebergang zu schwerwiegenden Problemen führte. Die Befragungsergebnisse schliessen jedoch nicht aus, dass in Einzelfällen schwere Probleme, ja tragisch endende Entwicklungen vorgekommen sein können.

Entrée dans la vie professionnelle

En 1978 – 79, un échantillon représentatif de jeunes alémaniques, qui avaient achevé leur formation professionnelle, ont été, à trois reprises, interrogés quant à la manière dont ils avaient vécu le passage de l'apprentissage à la vie professionnelle proprement lucrative. On a ainsi recueilli des informations relatives à la recherche d'un emploi, à la fréquence et à la durée d'un chômage éventuel, au changement de profession, à la formation continue, et à la mobilité géographique. Un dix pour-cent des jeunes interrogés ont été tant soit peu en chômage; certains ayant éprouvé cet état comme une menace faisant problème. Un jeune sur dix, un an et demi après la fin de son apprentissage, s'est engagé dans une voie étrangère à celle pour laquelle ils s'était initialement formé.

The transition from apprenticeship to professional life

In 1978 – 79, a representative sample of young people was questioned three times in the German speaking cantons of Switzerland with regard to their entry into professional life. Information was collected on how they had sought their jobs, the frequency and duration of unemployment, the change of jobs, continuing education and geographic mobility. About 10 percent of them had been unemployed at one time or another during the time of the survey. Very few of those experienced unemployment as a threat or an important problem. And every tenth youth questioned had moved into another professional field during the first one and a half years after having completed their apprenticeship.

LITERATUR

Bührer H., Chresta H., Käser H., Wettstein E.: Jugendarbeitslosigkeit – Zufall oder Gesetzmässigkeit. Zürich, 1977.

Eidg. Statistisches Amt (Hrsg.): Verzeichnis der persönlichen Berufe. Bern, 1971.

Epskamp H.: Hamburger Lehrlingsstudie der Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg. Fortbildungsinteresse und Zukunftserwartungen der Lehrlinge. München, Hamburg, 1974.

Frischknecht E., Wettstein E.: Berufswahlzufriedenheit, Berufswechsel und subjektive Einschätzung der Arbeit bei jungen Schweizer Berufsleuten. Berufsberatung und Berufsbildung (erscheint 1981).

Lampert W.: Technische und soziale Handlungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft. Zeitschrift für Pädagogik, 14 (1978), S. 447 ff.

Wettstein E.: Der Start ins Berufsleben: Der Uebergang von der Berufslehre ins Erwerbsleben; Schlussbericht. Zürich, 1980.

Wettstein E.: Der Start ins Berufsleben: Der Uebergang von der Berufslehre ins Erwerbsleben; Materialienband. Zürich, 1980.

